

Wir tagen in Eisenhüttenstadt. Zu diesem Ort, der auch einmal den Namen des sowjetischen Diktators Stalin getragen hat, ließe sich gewiß viel sagen, ich überlasse das aber sehr gerne dem Bürgermeister dieser Stadt, der sich gleich mit einem Grußwort an uns wenden wird.

Bürgermeister Rainer Werner: Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Anwesende! Ich freue mich, Sie im Namen der Stadt Eisenhüttenstadt hier im Sitzungssaal der Stadtverordnetenversammlung im Rathaus begrüßen zu dürfen. Insbesondere möchte ich dabei die Mitglieder der Enquete-Kommission unter Vorsitz von Herrn Bundestags-Abgeordneten Rainer Eppelmann recht herzlich begrüßen, und in ein paar wenigen Minuten werde ich auch den Minister für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Herrn Steffen Reiche, recht herzlich begrüßen können, der noch unterwegs zu uns ist. Ein Willkommen gilt ebenso den anwesenden Sachverständigen, den Vertretern von Presse und Medien, natürlich auch den Gastrednern, die mit verschiedenen Vorträgen in Eisenhüttenstadt hier die Anhörung inhaltlich bereichern werden.

Meinen kurzen Redebeitrag möchte ich auf die Entwicklung der Stadt Eisenhüttenstadt seit ihrer Gründung im Jahr 1950 ausrichten. Aber vorher noch ein paar Worte zur Historie bzw. zum Nimbus, der diese Stadt begleitet hat. Sie müssen sich die Situation 1945, nach dem 2. Weltkrieg, vorstellen, dann 1949 die Gründung der Bundesrepublik Deutschland, danach Gründung der DDR. Die junge DDR hatte keine metallurgische Basis, die Schwerindustrie fehlte. Man suchte einen Standort und fand dann letztendlich im Osten Deutschlands diesen Standort. Hier wurde ein Stahlwerk, ein Roheisenwerk und später auch ein Warmwalzwerk zu errichtet. Der Ort gewann den Nimbus, daß an der Oder-Neiße-Friedensgrenze aus polnischem Steinkohlenkoks und sowjetischem Eisenerz deutscher Friedensstahl geschmolzen wurde. Letztendlich ist das auch so in Erfüllung gegangen und ist dieses Stahlwerk errichtet worden, und der metallurgische Prozeß ist bis heute noch nicht abgeschlossen. Die Stadt ist in besonderer Art und Weise Produkt und Abbild der vergangenen DDR. Eisenhüttenstadt ist die einzige Stadt-Neugründung im Osten Deutschlands nach dem Jahr 1945. Und diese ist im Zusammenhang mit der Entwicklung der Schwerindustrie im ehemals geteilten Deutschland zu sehen. Ich habe Ihnen gerade etwas dazu gesagt. Die politische Entscheidung zur Wahl des Standortes zwischen der historisch gewachsenen Stadt Fürstenberg an der Oder und dem Dorf Schönfließ wurde sowohl unter geographischen als auch unter infrastrukturellen Gesichtspunkten getroffen. Dabei spielte aber auch die Verfügbarkeit von Arbeitskräften eine gewisse Rolle. Mitbestimmt wurde diese Entscheidung von der Überlegung, neue wirtschaftliche und gesellschaftliche Zentren in der bis dahin industriell äußerst schwach entwickelten Oderregion zu entwickeln, die nach Ende des 2. Weltkrieges durch die Teilung Deutschlands auch Grenzregion war. Gestalt und Größe der damaligen Stalinstadt wurden durch den politischen Anspruch dieser Stadtgründung deutlich geprägt. Entgegen dem herkömmlichen Charakter einer reinen Wohnsiedlung im Sinne einer Werkssiedlung wurde von einem homogenen, geschlossenen Stätten-

semble mit integrierten sozialen und kulturellen Einrichtungen ausgegangen. Also es war nicht nur eine einfache Wohnsiedlung, sondern es war von komplexem Charakter, mit allem was dazu gehört, angefangen von der Gaststätte bis hin zum Kindergarten, zu Schulen und so weiter. Wer Gelegenheit hatte, konnte sich vielleicht schon in den wenigen Stunden ein kleines Bild von Eisenhüttenstadt machen.

Unter Zugrundelegung einer Planungsgröße von ca. 20.000 Einwohnern entstanden Anfang der fünfziger Jahre die Wohnkomplexe eins bis vier, mit dem Anspruch der architektonischen Umsetzung der als Beschluß der Regierung der damaligen DDR vermittelten Grundsätze des sozialistischen Städtebaus. Wer sich in der Stadt umsieht, weiß, daß wir gerade begonnen haben, diese Wohnquartiere der fünfziger Jahre komplex zu sanieren. Mit einem großen Aufwand, aber auch mit einem entsprechenden Attraktivitätszugewinn, und mit äußerst preiswerten Mieten. Das mit der Stadtgründung konzipierte Eisenhüttenwerk wurde im Verlauf der 60er, 70er und 80er Jahre technisch und technologisch erweitert. Wie in den Gründungsjahren der Stadt setzte jeweils mit der Inbetriebnahme eines neuen Werkes, also mit jedem neuen technischen Aggregat bei EKO-Stahl, in den 60er Jahren, aber auch in den 70er und in den 80er Jahren, eine Bevölkerungszuwanderung ein. Der Bevölkerungszuwachs schlug sich dann natürlich deutlich in der Einwohnerzahl von Eisenhüttenstadt nieder. Sie erreichte ihren Höchstwert laut Statistik im Jahre 1988 mit 53.000 Einwohnern. Wir haben heute noch in der Stadt Eisenhüttenstadt nur ca. 47.800 Bürgerinnen und Bürger. Viele haben die Stadt nach Westen verlassen, aber viele sind auch in die umliegenden Gemeinden gezogen und haben sich dort ein Eigenheim oder ähnliches gebaut.

Sehr geehrte Anwesende! Als Besonderheit für die Stadt Eisenhüttenstadt ist eine durchmischte Bevölkerungsstruktur mit Bürgern aus verschiedensten Regionen der ehemaligen DDR seit dem Jahr 1950 zu verzeichnen. Die Menschen kamen also aus Mecklenburg, aus Thüringen, aus Sachsen, aus Sachsen-Anhalt, auch aus Westdeutschland hierher, weil es hier Arbeit und sehr, sehr schnell Wohnraum gegeben hat. Der damit in Verbindung stehende Bedarf an Wohnraum wird natürlich dann auch durch die Erweiterung der Stadt um die Wohnkomplexe fünf, sechs und sieben nachvollziehbar. Die städtebauliche Entwicklung läßt dabei deutlich den Übergang zur industrialisierten Bauweise erkennen. Die anfänglich sehr hochgesteckten Ansprüche von Architektur und Stadtkultur wurden nicht weiter umgesetzt. Mehr und mehr bestimmte die Großplatte und der Radius des Baukranes die Architektur der neuen Wohngebiete, die Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre entstanden.

Meine kurzen Ausführungen zur Entwicklung der Stadt Eisenhüttenstadt, die im Jahr 2000 das fünfzigste Jubiläum der Stadtgründung begeht, möchte ich wie folgt zusammenfassen: Diese Stadt ist in direkter Art und Weise im Ergebnis der Gründung der ehemaligen DDR entstanden. Als metallurgisches Zentrum der ehemaligen DDR war bis zur Wende 1989 auch ihr politischer Stellenwert sichtbar. Bessere Versorgungsbedingungen als in anderen Regio-